

RAGHUVAMSCHA

ODER

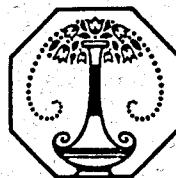
RAGHUS STAMM

EIN KUNSTEPOS KĀLIDĀSAS

ZUM ERSTEN MALE VOLLSTÄNDIG AUS DEM
SANSKRIT IN DAS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN

von

OTTO WALTER



HANS SACHS-VERLAG / MÜNCHEN-LEIPZIG 1914

IND Oct 3.1 5

Alle Rechte vorbehalten

Universität Würzburg
LEHRSTUHL FÜR INDOLOGIE
Institut für Kulturwissenschaften
Ost- und Südasiens

Inventar-Nr.
Indologie: 04/978

„Euren Ruhm hat Euch Raghus Sohn genommen, aber nicht Euer Leben; denn er fühlte Mitleid mit Euch.“

66. Einen Arm lehnte er an das Ende seines Bogens. Weil er den Helm abgestreift hatte, war seine feste Haartracht verworren. Schweißtropfen von der Kampfarbeit hingen an seiner Stirne: So kam er zu seiner Liebsten, die in Furcht zitterte, und sprach zu ihr:

67. „Sieh Dir die Feinde an, Indumati! Ich erlaube es Dir. Knaben können ihnen die Waffen fortnehmen. Durch solche Kampfart in meinen Besitz gekommen, wirst Du nun von ihnen begehrt.“

68. Da erstrahlte ihr Antlitz, frei vom Grauen vor dem Feinde, wie ein Spiegel, dessen Fläche zuerst von Atemtropfen bedeckt, dann aber wieder in seinem alten Glanze leuchtet.

69. Wenn sie auch sehr erfreut war, hieß sie ihn, da sie Scham empfand, doch nicht selbst willkommen, sondern tat es durch ihre Freundinnen, wie die Erde, auf die neue Wassertropfen niederrannen, ihren Gruß der Wolkenmenge durch die Pfauen entbietet.

70. So setzte Adscha seinen linken Fuß auf die Häupter der Fürsten (besiegte sie vollständig) und führte, frei von jedem Tadel, die tadellose Fürstin fort. Sie aber, deren Lockenspitzen vom Staub der Wagen und Rosse besudelt waren, wurde nun selbst die verkörperte Siegesgöttin im Kampfe.

71. Als Raghu zuerst vom Siege seines Sohnes gehört hatte, begrüßte er ihn samt seinem ehrenwerten Weibe bei der Heimkehr, legte auf ihn die Hauspflicht nieder und wurde von Sehnsucht nach dem Pfade der Erlösung erfüllt; denn die im Sonnenstamm geborenen Helden haben keine Lust mehr am Leben als Haushalter, wenn sie ein Stammeshaupt besitzen.

8. Gesang.

Adschas Klage.

1. Darauf gab Raghu seinem Sohne, der schon die schöne Hochzeitsschnur¹⁾ trug, auch noch die Erde zum Besitze wie eine zweite Indumati.

2. Adscha aber nahm das ihm von seinem Vater gegebene Reich, welches sonst Königssöhne oft durch böse Taten sich erwerben, nur in dem Sinne entgegen: „Des Vaters Wille soll geschehen!“ nicht in der Absicht, sich den Genüssen hinzugeben, die es ihm in Aussicht stellte.

3. Als nun die Erde mit ihm zusammen durch die Weiheflut besprengt wurde, die Vasischtha von den heiligen Badeplätzen besorgte, sprach sie mit einem klaren Seufzer gleichsam ihre Befriedigung aus.²⁾

4. So von dem Lehrer, einem Kenner des Atharvaveda³⁾ geweiht, war er von den Feinden schwer zu besiegen. Weil heilige Sprüche sich mit seinem Waffenglanze vereinten, schien der

¹⁾ Sie wurde 3 oder 12 Tage, auch ein Jahr lang nach der Hochzeitszeremonie getragen und bestand aus Wolle.

²⁾ Die als Mitgemahlin des Königs gedachte Erde stößt gleichsam den Wonnelaut Schit aus wie bei der Liebeslust. Hier wird er verursacht durch das Weihwasser.

³⁾ Bei der Königsweihe spielte der Atharvaveda, der Veda der Zaubersprüche, eine große Rolle.

Kronprinz dem Winde zu gleichen, der sich mit dem Feuer verbunden hat.

5. Aber alle Untertanen sahen ihn, den neuen Herrscher, so an, als wenn er König Raghu wäre, dem eine neue Jugend zurückkehrte, denn er besaß nicht nur die einzigartige Majestät, sondern auch sämtliche Eigenschaften seines Vaters.

6. Beides strahlte noch heller durch das glänzende Paar: Das Königreich des Vaters, welches noch mehr durch Adscha blühte, und die frische Jugend des Sohnes, die mit sorgfältiger Erziehung verbunden war.

7. Hatte er auch einen großen und starken Arm, so genoß er doch nur mitleidsvoll die Erde, die er erst kürzlich erhielt, als wäre sie sein ihm neu angetrautes Weib; denn er dachte: „Durch zu stürmische Natur könnte sie leicht furchtsam werden.“

8. „Auch ich bin von dem Könige geschätzt“, so urteilte jeder seiner Untertanen über ihn. Wie bei dem Meere die hundert Flüsse nicht verachtet sind, so fand man nirgends bei ihm Mißachtung.

9. Er schritt auf der Mittelstraße einher und war weder zu rauh noch zu mild. Er ließ die Fürsten sich nur neigen, riß sie aber nicht aus ihrem Reiche wie der Wind, der die Bäume wohl beugt, aber sie nicht entwurzelt.

10. Als nun Fürst Raghu sah, daß Adscha durch seine Charakterfestigkeit auf den Stützen seines Reiches ruhte, verlangte er nicht mehr nach den Objekten der Sinne, die dem Gesetze des Vergehens unterworfen sind, wenn sie auch im Himmel standen.

11. Denn am Ende des Lebens übergeben alle in Dilipas Stamm geborene Herrscher ihre königliche Würde dem tugendhaften Sohne und schreiten fromm die Wege der Yatis,⁵⁾ die sich in das Bastgewand der Bäume hüllen.

⁵⁾ Ein Asket, der die Erlösung sucht.

12. Mit dem turbangeschmückten⁶⁾ Haupte neigte sich der Sohn vor ihm, der im Walde wohnen wollte, und bat ihn: „Gehe nicht fort von mir!“

13. Raghu, von Zärtlichkeit gegen seinen Sohn erfüllt, dem Tränen vom Antlitz rannen, zeigte sich ihm 'ger' willfährig, aber seine königliche Majestät, die er schon verlassen hatte, suchte er nicht wieder auf, wie die Schlange nie wieder zu ihrer alten Haut zurückkehrt.

14. Nach der Überlieferung wohnte er, abgekehrt von den Reizen der Sinne, in seinem vierten Lebensabschnitte⁷⁾ ganz außerhalb der Stadt, und es ehrte ihn die königliche Würde, die jetzt nur der Sohn genießen sollte, wie die Schwiegertochter den Vater.

15. Mit dem früheren Oberherrschern, der in der Ruhe des Waldes weilte, und dem neugeweihten Könige glich Raghus Stamm dem Himmelsraume, dessen Mond nicht mehr gesehen wird, der jedoch im Osten den Strahl der jungen Sonne besitzt.

16. Der eine trug die Zeichen des Yati,⁸⁾ aber der andere das Symbol⁹⁾ des Fürsten. So wurden beide von dem Volke angesehen, als wenn sie die Teile des Dharmapaares¹⁰⁾ wären, die sich mit zwei Früchten auf die Erde begeben haben: der Erlösung von diesem Erdendasein und der großen Majestät.

17. Mit solchen Ministern, die in der Politik sehr gewandt waren, verband sich Adscha, damit er alle noch nicht besieгten Länder erhielt, aber Fürst Raghu pflegte den Verkehr mit weisen Yogins, um die ewige Wohnstätte zu finden. —

18. Die Untertanen recht zu prüfen, ob sie gut oder schlecht gehandelt hatten, stieg der junge König auf seinen Richterstuhl.

⁶⁾ Ein Zeichen dafür, daß er als König geweiht war.

⁷⁾ Stand des Schülers, Hausherrn, Waldbewohners und religiösen Bettlers.

⁸⁾ Wasserkrug, schmales Hüftentuch, Stab, rotes Kleid etc.

⁹⁾ Szepter, Krone, Fliegenwedel, weißer Sonnenschirm.

¹⁰⁾ Religiöse und weltliche Pflicht.

aber der alte saß fest auf einem Sitz, der durch Kuschagräser geheiligt war, und fern von der Welt, um die Dhārānā¹¹⁾ zu finden.

19. Durch die Fülle seiner Macht unterwarf der eine alle Fürsten seiner Nachbarschaft, aber der andere zwang durch die Mühe tiefen Nachsinnens die fünf Hauche,¹²⁾ deren Bereich der Körper ist.

20. Erst kurze Zeit König im Lande, machte Adscha die Tatenerfolge seiner Feinde zu Asche, aber Raghu tilgte alle Früchte einer früheren Existenz durch das Feuer seiner Brahmanwissenschaft.

21. Als jener die Früchte wahrnahm, die durch die Mittel¹³⁾ eines Fürsten gezeitigt werden, wenn er den Regeln der Politik folgt, machte er von den sechs, die mit dem Bündnis (oder Frieden) beginnen, Gebrauch, aber dieser, der das Gold dem Erdkloß gleich schätzte, ersiegte die Dreizahl,¹⁴⁾ welche auf der Prakriti beruht.

22. Nie ließ der neue Herrscher von der Tat ab, bis sie ihm Erfolge brachte; denn sein Handeln war bis zum Ziel beständig, aber auch der alte König gab, unbewegten Geistes, nicht die Yogaübung auf, bis ihm der höchste Geist erschien.

23. Treue Wächter waren beide: einer ließ die Macht des Feindes nie zum Ausbruch kommen, doch der andere wehrte dem steten Drange seiner Sinne, daß sie nicht an den Objekten hingen. Darum fanden beide den Lohn ihres Strebens:

¹¹⁾ Eins der 8 Glieder (oder Teile) des Yoga, das Stadium, in dem die Gedanken nur auf einen bestimmten Punkt gerichtet sind.

¹²⁾ Die Inder unterschieden 5, 10 oder 12 Hauche oder Winde im Körper. Im Vedāntasāra, in den mediz. Werken und im samgitaratnākara (Ozean der Musik) näher beschrieben.

¹³⁾ Bündnis, Krieg, Marsch, Haltmachen, Entzweiung oder Angriff in kleinen Abteilungen und Schutz bei anderen.

¹⁴⁾ Die 3 Constituenten der Materie, vergl. R. Garbe „Die Sāmkhyaphilosophie“.

Adscha gewann die Steigerung seiner königlichen Macht, aber Raghu die Erlösung von der Welt.

24. Auf ein jedes Wesen blickte der alte Fürst mit ganz gleichen Blicken, nahm auch auf seinen Sohn Rücksicht. So schwanden ihm einige Jahre hin, bis er durch sein tiefes Nachdenken bei der Yogapraxis endlich an die Grenze der Dunkelheit gelangte, die den Menschengeist umfängt, und jenen ewigen Allgeist vor sich stehen sah.

25. Als der Raghusproß gehört hatte, daß sein Vater tot war, vergoß er lange Zeit Tränen und führte dann im Verein mit den Yatis das letzte Werk für ihn aus, aber ohne Feuergluten,¹⁵⁾ wenn er auch selbst auf den Altar heilige Feuerhölzer zu legen gewohnt war.

26. Nur der Pietät folgend, brachte er als ein Kenner des Manenkultus für seinen Vater alle Totenzeremonien zum Ende; denn die Yogins wünschen nicht, daß die Söhne nach ihrem Tode ihnen noch die Mehklößle¹⁶⁾ darbieten.

27. Die um die Wahrheit Bescheid wußten, sagten ihm: „Raghu ist erlöst. Darum sollst Du nicht mehr klagen“. So wurde er vom Leid befreit und brachte die Welt dadurch, daß er immer seine Sehne an den Bogen spannte, so weit, daß sie nie seinen gegebenen Befehlen widersprach.

28. Die Erde und die schöne Indumatī besaßen ihn als stärksten Gatten. Jene brachte ihrem Herrn eine Menge Edelsteine hervor, diese aber gebar ihm einen Sohn, einen Helden.

29. Er glänzte wie die Sonne, und an den 10 Himmelsgegenden hörte man von seinem Ruhme, aber die weisen Leute nannten ihn Dascharatha, den Vater Rāmas.

¹⁵⁾ Es ist eine sehr bemerkenswerte Sitte, daß die Yogins nicht dem Scheiterhaufen, sondern der Erde übergeben wurden.

¹⁶⁾ Den abgeschiedenen Geistern stellte man Mehklößle, Wasser und Sesam hin. Genaueres bietet Caland, „Altindischer Ahnenkult“!

30. Weil nun der König durch seine Gelehrsamkeit, durch die Opfer und zuletzt durch den Sohn den weisen Sehern, den Göttern und Manen keine Schulden mehr hinterließ, war er wie die Sonne, welche keinen Hof mehr um sich hat.

31. Er verwandte seine Kräfte nur dazu, daß die Furcht bedrängter Leute weichen konnte, sein reiches Wissen aber, daß der Wissensdurst der Gelehrten befriedigt wurde. Nicht allein die Schätze dieses Herrschers, auch seine Tugenden dienten nur den Zwecken anderer.

32. Als er sich einmal nach dem Wohl und Wehe seines Volkes erkundigt hatte, vergnügte er sich als ein Fürst, dem ein tüchtiger Sohn beschieden war, mit seiner Gemahlin im Hain der Stadt wie Indra im Park Nandana mit der Schatschi.

33. Da wandelte auf demselben Pfad, den die Sonne bei ihrem Aufgänge und ihrer Umkehr beschreitet (die Luft), der Weise Nārada, um dem höchsten Herrn (Schiwa) am Strand des südlichen Meeres, wo er sich in seinem Heiligtume Gokarna aufhielt, mit dem Lautenspiele Verehrung darzubringen.

34. Nach der Legende raubte ihm den Kranz aus Himmelsblumen, der am Kopfe seiner Laute hing, der stürmische Wind, als wenn er nach seinem Duft Begehr hätte.

35. Das Instrument, welches von Bienen ganz umflogen war, die den Blüten nacheilten, schien Tränen zu vergießen, die durch den Übermut des Windes entstanden waren und durch Augen salbe trübe und dunkel glänzten.

36. Dieser himmlische Kranz, der durch seines Duftes und seiner Blütensaftes Übermaß die Fülle des Frühlings besiegte, fand nun eine schöne Heimat bei Adschas Lieblingsfrau an den Spitzen ihrer üppigen Brüste.

37. Als die Fürstin diese Girlande, der das Glück nur für einen Augenblick beschieden war, an ihrem schönen Busen wie eine Freundin zu ruhen, mit ihren Blicken wahrgenommen

hatte, wurde sie durch den Schreck bestürzt und schloß ihre Augen. So glich sie dem Mondschein, dessen Lichtstrahl von dem Dämon Rāhu¹⁷⁾ weggenommen wird.

38. Während sie mit ihrem Leibe, der seine Sinne gänzlich verlor, auf die Erde sank, ließ sie auch Adscha niederfallen. Sinkt nicht mit dem niedertröpfelnden Öltropfen auch die Flamme des Lichtes zu Boden?

39. Durch die lauten Klageworte, welche die Begleitung des königlichen Paars ausstieß, regten sich dort im Lotusblumenteiche die Vögel auf und schienen wie von gleichem Leide ergriffen zu sein.

40. Adschas Ohnmacht wurde durch Befächeln, Kampfer und andere Mittel wieder beseitigt, aber Indumati blieb dem Tode verfallen. Wenn noch ein Lebensrest besteht, dann hilft ja ein Gegenmittel, das man nach der Vorschrift gibt.

41. Der stets liebevolle Gatte umarmte sie und legte sie auf seinen Schoß, an den sie sich schon gewöhnt hatte, als wäre sie eine Laute, deren Stäbchen umgefallen ist, und die wieder zum neuen Spiel hergerichtet werden muß.

42. Als sie so nach dem Schwinden ihrer Sinne, ihrer Farbe beraubt, ihm im Schoße weilte, glich König Adscha dem Mond, der früh das trübe und graue Bild der Gazelle trägt.¹⁸⁾

43. Weil er selbst die ihm angeborene Festigkeit des Geistes verloren hatte, klagte er, mit Tränen stammelnd. Wenn sogar das angeglühte Eisen weich wird, wie erst die Träger eines Körpers!

44. „Können selbst Blumen durch ihre Berührung töten, welchen andern Gegenstand kann das Schicksal nicht wählen, wenn es etwas vernichten will?

¹⁷⁾ Trat eine Mondfinsternis ein, glaubten die alten Inder, daß der böse Dämon Rāhu den Mond verschlang.

¹⁸⁾ Die alten Inder sahen einen Hasen oder eine Gazelle im Mond. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, diese feinsinnige Naturbeobachtung zu bestätigen.

45. Oder der Todesgott beginnt, ein zartes Ding mit einem zarten Dinge zu töten. Die Lotusblume hier, die durch eine Schneeflocke vergeht, ist das erste Beispiel dafür — das andre Indumati, die durch Blumen starb.

46. Wenn dieser Kranz ihr das Leben genommen hat, weshalb bringt er mir — am Herzen ruhend — nicht den Tod? Auf Wunsch des Herrn könnte sogar Gift einmal Nektar sein und Nektar Gift.

47. Oder, da mein Glück nun ganz verschwunden ist, hat der Schöpfer ihn als einen Blitzstrahl bestimmt? Er verletzte den Baumstamm nicht, wohl aber die Ranke, die sich um ihn wand.

48. Habe ich Dich auch vielfach verletzt, nie hast Du mich gering geachtet. Warum hältst Du mich plötzlich, da ich Dich doch jetzt nicht betrübt, für einen so bösen Mann, mit dem Du nicht mehr sprechen willst?

49. O Klarlächelnde, sicher hast Du erkannt, daß ich Dir treulos gewesen bin und nur scheinbar lieb zu Dir, weil Du zur andern Welt gingst, um nie wieder zurückzukehren, ohne daß Du mir bei Deinem Scheiden noch Lebewohl gesagt hast.

50. Wenn zuerst mein elendes Leben der Geliebten nachgefolgt war, warum ist es jetzt ohne sie zurückgekehrt? Den Schmerz ertrage es nun, der sich noch durch meine schlimme Tat vergrößert hat!

51. Dein Antlitz zeigt noch Schweißtropfen, die sich durch die Anstrengung bei der Liebeslust bildeten, und doch bist Du mit Deinem Leibe in den Tod gegangen! O weh über die Nichtigkeit der Wesen, die einen Körper besitzen!

52. Nicht einmal in Gedanken habe ich Dich vorher gekränkt. Warum verläßt Du mich? Sicher bin ich jetzt nur noch dem Namen nach der Herrscher über die Erde. Die Liebe, die ich Dir schenkte, beruhte auf echter Zuneigung.

7*

99

53. Der Wind, welcher Deine Locken bewegt, die so schwarz wie Bienen glänzen, Wellen tragen und mit Blumen geschmückt sind, o Schöne, läßt meinen Geist an Deine Wiederkehr denken.

54. Deshalb vertreibe, o Geliebte, durch Dein Erwachen schnell meinen Kummer wie die Heilpflanze nachts durch ihren hellen Schein das in den Höhlen des Himalaya lagernde Dunkel!

55. Dein Antlitz, dessen Locken sich hin und her regen, und aus dessen Munde keine Erzählungen mehr kommen, quält mich so wie die einzigartige Lotusblume, die nachts eingeschlummert ist und deren Bienensummen im Innern aufgehört hat.

56. Die Nacht kommt wieder zum Monde, die Liebste zum Tschakravāka,¹⁹⁾ der in Paaren wandelt. Die Trennungszeit ertragen die beiden (Mond und Vogel). Wie solltest Du, die Du auf immer fortgegangen bist, mich nicht durch Leid versengen?

57. Wenn schon Dein zarter Leib, auf einer Lagerstätte aus frischen Rankenschossen ruhend, leiden könnte, wie würde er es wohl, sprich, o Schöne, ertragen können, wenn er auf den Scheiterhaufen steigt?

58. Dir, die Du so hingestreckt daliegst, daß Du nie wieder erwachst, scheint auch die Gürtelschnur, welche Deine erste Freundin²⁰⁾ bei der Liebeslust war, aber nun klanglos ist, weil Dein tändelnd schöner Gang fehlt, im Tode nachgefolgt zu sein.

59/60. Wenn Du auch Sehnsucht nach dem Himmel empfandest, so erkanntest Du doch, daß ich die Trennung von Dir nicht ertragen würde. Deshalb hast Du Deine Eigenschaften bei folgenden Wesen niedergelegt: Den Kuckucksweibchen gabst Du Deine süße Sprache, den Schwanenweibchen Deinen durch

¹⁹⁾ Anas Casarca.

²⁰⁾ Sie kehrt in der indischen Kunstdichtung als Freundin oft wieder, da sie ihre Trägerin vor der stürmischen Art des Geliebten zuerst schützt.

Liebesrausch tragen Gang, den Gazellen Deine regen Blicke und den vom Winde bewegten Ranken Dein kokettes Gliederspiel. Doch können sie alle meinem Herzen, das durch die Trennung von Dir schwer leidet, keinen Trost bringen.²¹⁾

61. Sind die beiden hier, der Mango und die Phalini,¹²⁾ nicht von Dir als ein Paar betrachtet worden? Daß Du von ihnen gegangen bist, ehe Du ihre Hochzeitszeremonien veranstalten konntest, das ist von Dir nicht recht getan.

62. Wie kann ich die Blüte, die dieser Aschoka, durch Deine Fußberührung beglückt,²³⁾ hervorbringen wird, und die als Lockenzier für Dich bestimmt ist, zu einem Kranze verwenden, der Dir als Manengabe dienen soll?

63. O Schöne, dieser Aschoka klagt um Dich und weint Dir einen Blütentränenregen nach, als ob er sich an die Gunst Deines Fußes erinnerte, an dem die Ringe erklangen, an die Gunst, die ein anderer nur schwer erlangen kann.

64. Geliebte, die Du wie die Kimnaras²⁴⁾ gesungen hast, warum schläfst Du, nachdem Du den mit mir zusammen halb geflochtenen Gürtel nicht vollendet hast? Aus Bakulablüten²⁵⁾ wurde er gebildet, deren Kelchatem den Deinigen nachahmt.

65. Obwohl Du eine Freundinscharhattest, die in Leid und Freud das gleiche Mitgefühl empfand, obwohl Dein Sohn, der dem zunehmenden Monde gleicht, noch hier weilt, und meine Liebe nur die einzige war, so ist doch Deine Handlung grausam durch Deinen Entschluß.

²¹⁾ Ein dem Sinne nach zusammengehöriges Verspaar (59,60).

²²⁾ Eine Rankenart. Bäume und die an ihnen sich empor schlängelnden Ranken werden oft von den indischen Dichtern mit Liebenden verglichen.

²³⁾ Bestimmte Bäume und Sträucher, die ein schönes Mädchen oder eine schöne Frau mit ihrem Fuße berühren, sollen bald Blüten treiben.

²⁴⁾ Mythische Wesen, halb Tier halb Mensch, zu den Scharen der himmlischen Sänger gezählt.

²⁵⁾ Mimusops Elengi.

66. Meine Festigkeit ist geschwunden, dahin die Liebeslust, Verklungen der Gesang, die Jahreszeit nun ohne Fest, das Anhängen des Schmuckes hat aufgehört, meine Lagerstätte heute leer!

67. Sage doch, was hat der mitleidlose Tod, der Dich mir raubte, mir nicht alles genommen? Die Hausfrau, den Minister, die Freundin bei der Liebeslust, die liebe Schülerin bei der Anwendung der entzückenden Künste!²⁶⁾

68. Berauschend Blickende, die Du zuerst den süßen Wein, den ich Dir mit meinem Munde reichte, eingesogen hast, wie kannst Du nur die Hand voll Wassers trinken, die durch Tränen trübe ist, wenn ich sie für die andere Welt als Totenspende hingestellt habe?

69. Blieb mir auch die Herrschaft noch, ohne Dich mag mein Glück bis hierher gezählt werden! Von Dir allein waren alle Freuden der Sinne für mich, der sich nie andern Genüssen hingab, abhängig."

70. Als so der Kosalaherrscher mit traurigen Worten um die Geliebte klagte, ließ er sogar die Bäume durch die Säfte ihrer Zweige wie durch Tränen trübe erscheinen.

71. Kaum konnten die Verwandten ihm die Schöne aus dem Schoß loslösen und sie, angetan mit den himmlischen Blumen als letztem Schmuck, auf den Feuerraum legen, wo Hölzer vom Aloe- und Sandelbaum aufgeschichtet waren.

72. „Wenn er sich auch verständig zeigte, ging der Fürst doch kummervoll seiner Liebsten im Tode nach“ nur aus Furcht vor diesen Tadelworten, nicht aber im Verlangen, noch weiter zu leben, machte Adscha nicht zugleich mit der Königin seinen Leib zu Asche.

²⁶⁾ Gemeint sind die 64 Künste, die eine junge Frau oder ein Mädchen lernen mußte.

73. Als er dann, wie es der Brauch forderte, die zehn Trauertage hatte schwinden lassen, führte er, mit dem Totenkult vertraut, dort im Parke seiner Hauptstadt alle Vorschriften mit großem Glanze für das schöne Weib aus, das ihm nur noch die Eigenschaften zurückließ.

74. Ohne sie ging er nach seiner Residenz, dem Monde ähnlich, wenn die Nacht entwichen ist, aber am Antlitz der Städterfrauen sah er ihre Tränenfluten wie einen Kanal an, durch den sein Kummer abzischen konnte.

75. Sein Lehrer befand sich, schon geweiht, um das Opfer darzubringen, in der Einsiedelei. Durch sein tiefes Nachsinnen wurde ihm bewußt, wie kummerstarr der König geworden war. Daher sandte er ihm durch einen Schüler folgende Botschaft:

76. „Obwohl der Muni den Grund Deines Leides kennt, kann er, da er seine Opferpflicht noch nicht erfüllt hat, nicht selbst kommen, um Dich, der vom Wege abirrte, auf den ursprünglichen Steg zu bringen.

77. O edler Fürst, bei mir weilt seine kurze Rede. Du aber, dessen überfester Geist berühmt ist, sollst diese nun vernehmen und sie in Deinem Herzen aufbewahren.

78. „Was in der Dreiwelt geschah, geschieht und geschehen wird, alles sieht der Asket mit seinem Augenpaar, vor dem alle Hindernisse vergehen, und das nur aus Wissenschaft gebildet ist.

79. Bekanntlich weihte sich früher Trinabindu einem Bußwerke, das nur schwer zu vollbringen war. Argwöhnisch sandte ihm deshalb Hari (Indra) die Harini, ein Göttermädchen, damit sie seinem tiefen Sinnen, als er nach dem Allgeiste forschte, eine Störung verursachen sollte.

80. Weil sie nun vor ihm das liebliche kokette Spiel ihrer Glieder spielte, verfluchte er sie wegen der Unterbrechung seiner Buße im Zorne, der einer Todeswoge am Ufer der Seelenruhe

glich, und rief ihr zu: „Von heute an wandle als das Weib eines Menschen auf der Erde!“

81. „Hochwürdiger Herr, verzeihe mir, wenn ich schlimm an Dir handelte! Aber ich bin von einer andern Macht abhängig.“ Mit diesen Worten flehte sie ihn um Schutz an. Da ließ er Harini so lange auf der Erde weilen, bis sie die Himmelsblumen erblicken würde.

82. Im Stamme der Kratakaischika geboren, dann lange Zeit Deine Gemahlin, empfing sie den vom Himmel gefallenen Kranz, der den Fluch beendete, und starb.

83. Deshalb denke nicht mehr an ihren Tod; denn das, was entsteht, muß Leid erdulden! Richte Deinen Sinn allein noch auf die Erde! Nur wenn ein Fürst die Erde regiert, ist er recht mit einer Frau geschmückt.

84. Die Weisheit, die Du durch Deine Selbstzucht gezeigt hast, möge nun durch Dich, der im Glück den Hochmutstadel vermieden hat, wieder durch festen Sinn in ihrem alten Glanze leuchten, während jetzt Dein Geist im Fieber liegt!

85. Kehrte sie wohl durch Dich, wenn Du weinst und selbst ihr sterbend folgen würdest, wieder zurück? Der Wandel der Körperträger, die dort in einer andern Welt wohnen, geht auf Pfaden, die sich durch die eignen (guten oder schlechten) Taten trennen.

86. Hat sich Dein Gram von Dir gewandt, dann sättige Deine Hausfrau mit Manenspenden; denn man sagt „die Träne der Angehörigen plagt in einem fort den, welcher zu den abgeschiedenen Geistern gehört!“²⁷⁾

87. Der Tod ist ja bei Wesen, die einen Leib besitzen, nur natürlich. Ein Wechsel wird von den Weisen das Leben ge-

²⁷⁾ Yâdschnavalkya sagt: „Weil der Hingeschiedene gegen seinen Willen den Tränenschleim genießt, den die Verwandten vergießen, soll man nicht klagen, sondern nach Kräften seine Pflichten tun“. Ein Ausspruch, der wahrlich verdient, beherzigt zu werden. —

nannt. Selbst wer nur einen Augenblick atmet, empfindet er nicht Glück?

88. Ein Tor betrachtet den Verlust der Lieben als einen in das Herz eingesenkten Stachel, aber ein Weiser sieht ihn als herausgezogen an, weil nur ein Tor zum Glücke sich dem Hingeschiedenen aufgetan hat.

89. Wenn selbst der eigne Leib und Geist zuerst vereinigt, dann aber getrennt sind, o sage, soll dann der Weise sich noch härm'en, wenn er von dem, was nur äußerlich²³⁾ ist, geschieden wird?

90. Du aber, der erste aller, die sich selbst bezwungen haben, darfst nicht in die Gewalt des Kummers kommen wie ein gewöhnlicher Mann. Welchen Unterschied gäbe es dann bei den Bäumen und Bergen, wenn selbst letztere sich beim Winde bewegen würden?"

91. „So mag es sein!" mit diesen Worten nahm Adscha die Rede seines edlen Lehrers entgegen und entließ den Asketen. Aber dessen Worte machten nicht in seinem Herzen Halt, das der Kummer erfüllte, sondern kehrten gleichsam wieder in die Nähe des Lehrers zurück.

92. Weil sein Sohn noch ein Knabe war, ließ er müheyoll acht Jahre hinschwinden mit wahren und freundlichen Gesprächen, auch mit Festen der Zusammenkünfte, wenn sie auch nur einen Augenblick dauerten, in Träumen, die ihm die Ähnlichkeit und das Bild seiner Liebsten vor Augen führten.

93. Aber mit Gewalt zerriß der Stachel des Schmerzes sein Herz wie der Feigenbaumtrieb die Bodenfläche des Palastes. Diesen Schmerz, den ihm kein Arzt wegnehmen konnte, und der ein Grund zu seinem Tode war, hielt er nur für ein Glück; denn er hatte Eile, der Geliebten nachzufolgen.

²³⁾ Eheweib, Sohn, Freund etc.

94. Nach der Vorschrift setzte er den gut erzogenen Kronprinzen, der schon den Panzer trug, auf den Thron, um die Untertanen zu schützen, beschloß, sich von dem schlimmen Hause seines Leibes zu trennen, den doch nur das Leid quälte, und er war fest entschlossen, durch Fasten in den Tod zu gehen.

95. Als er nun an dem heiligen Tirtha, wo sich die Gangā und Sarayū mit ihren Wogen treffen, seinen Körper verlassen hatte, da empfing er ein Dokument, durch das er den Göttern beigezählt wurde, ward mit seiner Geliebten, die in noch schönerem Glanze ihres Leibes strahlte als früher, vereint und ergötzte sich mit ihr wieder in den Lusthäusern des Parkes Nandana.